

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 133 (1967)

Heft: 6

Artikel: Der Sturmwerfer

Autor: Urech, D.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-43752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rechtingung, weil er für die Vorbereitung der Ausbildnertätigkeit recht wenig beisteuert.

Die tägliche Vorbereitung während des Wiederholungskurses erschöpft sich keineswegs in den Kompanie- und Zugführer-rapporten. Sie hat vielmehr auf dem Arbeitsplatz der kommenden Nacht stattzufinden, wo alle materiellen, organisatorischen und thematischen Fragen geregelt und endgültig fixiert werden. Die Zeit von 9.10 bis 12.00 Uhr ist dazu voll auszunützen, sie

stellt gerade ein Minimum dar. Wo in der Nacht Gruppenübungen durchgeführt werden, soll jetzt die Entschlußfassung und Befehlsgebung geübt und geschult werden, nicht erst wenn die Beine der Füsiliere einen Fehlentschluß des Unteroffiziers haben wettmachen müssen. Auch das wäre Förderung der Autorität, wenn man den Unteroffizieren durch rechtzeitige Korrektur daran hindert, vor der Gruppe klein und unfähig dazustehen!

Der Sturmwerfer

Von Hptm. D. Urech

Eine Füsilierkompanie rückt als Vorhutkompanie in der bekannten Formation vor. Der Spitzenzug verläßt eine Waldparzelle. Das Zugziel ist eine 500 m entfernte Kuppe. Das leicht ansteigende Gelände ist offen und deckungsarm. Wie die letzte Gruppe den Wald hinter sich läßt, wird der Zug von einem überschweren Maschinengewehr unter Beschuß genommen. Die zweite Gruppe erleidet sofort einen Ausfall von 50 Prozent. Der Rest des Zuges sucht Deckung. Die Deckungsmöglichkeiten sind ausgesprochen spärlich. Mit drei Sturmgewehren erwidert nun die Spitzengruppe das Feuer. Dieses bleibt ohne Wirkung, da das gegnerische Maschinengewehr von einem leicht gepanzerten Fahrzeug aus schießt.

Das gegnerische Maschinengewehrfeuer erfaßt nun systematisch die einzelnen Ziele. Der Spitzenzug ist dem Feuer praktisch wehrlos ausgeliefert, denn auch für Raketenrohre und Gewehrgranaten ist die Distanz zu groß. Wie kann man dieser Situation vorbeugen, wie ist diese zu retten?

Wenn der Angriff über zum Teil deckungsarmes Gelände vorangetragen wird und mit einem Begegnungsgefecht gerechnet werden muß, soll dem Spitzenzug eine Minenwerfergruppe zugeteilt werden. Diese Minenwerfergruppe muß in der Lage sein, innert 2 ½ bis 3 Minuten einen soeben geschilderten Gegner zu vernichten oder wenigstens in die Deckung zu zwingen, um den Füsiliern damit Luft für eigene Initiative zu verschaffen.

Ein üblicher Stellungsbezug der Minenwerfergruppe dauert selbst bei einer sehr gut eingespielten Mannschaft mindestens 5 Minuten. In einer derartigen Situation ist aber jede Minute für die weitere Kampfkraft und Aktionsfähigkeit des Spitzenzuges entscheidend.

Im sogenannten *Sturmwerfereinsatz* ist es möglich, Ziele bis zu 600 m Schußdistanz in 2 ½ bis 3 Minuten zu vernichten, selbst dann, wenn der Stellungsraum nicht ideal ist.

Für den Stellungsbezug des Sturmwerfers hat sich in der Praxis folgendes Vorgehen bewährt:

- Der Geschützchef schmettert die Grundplatte an den vom Gruppenführer bezeichneten Ort in den Boden. Die Grundplatte wird *nicht eingegraben*.
- Der Richter setzt das Geschützrohr in den *vordern Kugelkopf* der Grundplatte.
- Der Lader befestigt die Lafette, wobei der *Richtaufsatz bereits montiert* ist. Der Richtaufsatz ist in dieser taktischen Lage beim Sturmwerfer permanent auf der Lafette aufgesetzt.
- Auch der Sturmwerfer wird grundsätzlich in einer Geländedeckung in Stellung gebracht. Er wird *vom Richter direkt* auf einen Hilfszielpunkt über dem Ziel, auf einen in Zielrichtung angebrachten Jalon oder ausnahmsweise in Direktsicht eingerichtet.
- Der Gruppenführer kommandiert nun nur Munitionsart, Distanz und den ersten Schuß.
- Der erste Schuß bezweckt lediglich, die Grundplatte im Boden zu verankern.
- Der zweite Schuß dient als Tastschuß.
- Mit dem darauf folgenden Wirkungsschießen wird der Gegner vernichtet.

Wichtig ist, daß jeder Kommandant eines Füsilierbataillons und vor allem jeder Kompaniekommandant weiß, daß er diese Forderung an die Minenwerfergruppe stellen kann. Und jeder Füsilierzugführer soll die Gewißheit haben, daß sein Zug aus einer derartigen Situation von der Sturmwerfergruppe in 2 ½ bis 3 Minuten herausgehauen werden kann.

Erst wenn diese Forderung erfüllt wird, ist der taktische Entscheid, dem Spitzenzug eine Minenwerfergruppe zuzuteilen, wirklich gerechtfertigt.

Der Mensch im Kampf, gestern und morgen

Von Hptm. A. Stucki

(wehrpsychologischer Dienst der Abteilung für Sanität EMD)

Der Krieg veranschaulicht in eindrucklicher Weise die Zwi-spältigkeit der menschlichen Seele. Scheinbar von allen verabscheut und gefürchtet, behauptet sich diese Art der tätlichen Auseinandersetzung zwischen Völkern bis in die heutige Zeit, und es ist längst bekannt, daß die eigentlichen Ursachen des Krieges nicht in den äußeren politischen Verstrickungen, sondern in den triebhaften Eigenarten des Menschen zu suchen sind, der seine Aggressivität auf unweckmäßige Weise auslebt. Der aggressive Trieb also drängt ihn zu einer Handlung, die er gleichzeitig auch fürchtet. Ganz besonders heute muß uns ja angesichts der Drohung einer Totalvernichtung das Grauen vor den Möglichkeiten der Entfesselung eines weiteren Weltkrieges packen. Die

Problematik des Kampfes war indessen für den einzelnen Soldaten schon früher eine ganz andere, als die heroisierende Presse und die beschönigende Geschichtsschreibung es wahrhaben wollten: Der Soldat stand immer vor der Notwendigkeit des Tötens und der Gefahr des Getötetwerdens, und seit wir uns in den letzten Jahrzehnten mit der Person des einzelnen Kämpfers überhaupt abgeben, stellen wir fest, daß beides für ihn unangenehm ist. Getötet-werden-Können löst Angst aus. Und Töten führt zu oft sehr quälenden Schuldgefühlen. Wenn dann schließlich nicht einmal der Staat oder die kleine Gruppe der Machthaber einen Nutzen vom Kriege erwarten können – denn wer will schon ein in eine Mondlandschaft verwandeltes Land auf Kosten